

In Wuppertal profitieren 47 Schulen durch das Förderprogramm von Bund und Land

Bessere Startchancen für Kinder: „Eine Investition in die Zukunft“



DANK DER FÖRDERUNG KONNTE DIE GRUNDSCHULE FRIEDHOFSTRASSE SOZIALPÄDAGOGIN STEFANIE BERNBECK EINSTELLEN, DIE HIER MIT ELIANA (L., 8 JAHRE) UND EMINA (7) EIN LERNSPIEL SPIELT. FOTO: HERMINE FIEDLER

Von Katharina Rüth

Vor ein paar Monaten hätte Lars Büttgenbach, Leiter der Hauptschule Oberbarmen, noch sehr skeptisch auf die Frage nach dem Startchancen-Programm von Bund und Ländern für Schulen in besonders belasteten Quartieren geblickt. „Jetzt hat sich das gedreht“, freut sich der Schulleiter. „Wir sind ganz baff, dass es so produktiv ist.“ Denn seine Schule hat jetzt eine zusätzliche Stelle für Schulsozialarbeit erhalten und 25 000 Euro für zusätzliche Angebote an der Schule. Für ihn eine gute Unterstützung seiner Arbeit in einem schwierigen Umfeld.

Die Hauptschule Oberbarmen ist eine von 47 Schulen in Wuppertal, die vom Startchancen-Programm profitieren. Im Rahmen des Programms

investieren Bund und Länder über einen Zeitraum von zehn Jahren 20 Milliarden Euro in Schulen, die einen hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern aus Familien mit besonderen Herausforderungen haben.

Bundesweit sollen davon 4000 Schulen profitieren. Nach Angaben des Bundesbildungsministeriums ist es das größte Bildungsprogramm in der Geschichte der Bundesrepublik. Hintergrund ist, dass in Deutschland Bildungserfolg stärker als in vergleichbaren Ländern von der sozialen Herkunft abhängt. Das Programm soll das ändern und mehr Chancengerechtigkeit erreichen.

Gefördert werden sollen die Basis-Kompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen. Deshalb geht rund 60 Prozent der Förderung an Grund- und Förderschulen, 40 Prozent an weiterführende Schulen sowie Berufskollegs. Ausgewählt werden die Schulen nach wissenschaftlichen Kriterien. In NRW wird dazu der Schulsozialindex genutzt. Dieser errechnet sich danach, wie viele Schüler aus Familien mit Bürgergeldbezug oder Zuwandererfamilien kommen und wie viele Kinder an der Schule besonderen Förderbedarf haben.

Das Programm wird wissenschaftlich begleitet. Ein Ziel ist, in zehn Jahren die Zahl der Schüler an den Startchancen-Schulen, die in Mathe und Deutsch die Mindeststandards nicht erreichen, zu halbieren.

Eine erste Auswahlrunde gab es bereits im vergangenen Jahr, dabei wurden 22 Schulen in Wuppertal ausgewählt. In einer zweiten Runde sind jetzt noch einmal 25 Schulen dazugekommen.

Das Geld erhalten die Schulen für drei Bereiche: für zusätzliches Personal, für zusätzliche Unterrichts- oder Entwicklungsmöglichkeiten und für bauliche Verbesserungen. Die Hauptschule Oberbarmen war schon in der ersten Runde dabei. Nach viel Bürokratie, „enorm viel Arbeit und etlichen Sitzungen kommt davon jetzt etwas an“, berichtet Schulleiter Lars Büttgenbach.

Er kann nun eine weitere Schulsozialarbeiterin einstellen: „Das tut uns sehr gut.“ Die neue Sozialarbeiterin wird ein Team von bisher drei Kollegen verstärken. „Das ist genau das, was wir brauchen: eine Mischung aus Lehrkräften und Sozialarbeitern.“ Denn die sozialen Probleme im Stadtteil kommen in der Schule an. „Eigentlich kümmern wir uns um den hal-

ben Stadtteil“, sagt Lars Büttgenbach. Lehrkräfte und Sozialarbeiter machten etwa auch Hausbesuche bei den Familien der Schülerinnen und Schüler.

In der Schule begleiten die Sozialarbeiter den Unterricht und betreuen Projekte wie etwa die Schulsanitäter, sie initiieren Kunstprojekte oder inszenieren Theaterstücke mit den Jugendlichen. Für diese Art der Arbeit erhält die Schule jetzt ein Sonderbudget von 25 000 Euro. Lars Büttgenbach ist erfreut, dass er damit viele Ideen umsetzen kann, um seine Schülerinnen und Schüler zu fördern. So soll es demnächst eine verbindliche Lesezeit geben, er will ein Theaterprojekt umsetzen und den Jugendlichen Robotik näherbringen. Auch ein Anti-Gewalt-Training und ein Projekt gegen Drogen sollen damit finanziert werden. „Es geschehen Zeichen und Wunder“, freut er sich. „Das Programm ist sehr schleppend angelaufen, aber jetzt ist das Geld da und ich bin glücklich.“

Ebenso zufrieden ist Petra Riesenberg, Leiterin der Grundschule an der Friedhofstraße: „Eine neue Stelle für eine Sozialpädagogin ist ein großer Gewinn.“ Sozialpädagogin Stefanie Bernbeck ist bereits an der Schule, begleitet den Unterricht im zweiten Jahrgang und unterstützt die Kinder etwa dabei, sich zu konzentrieren – teils in der Klasse, teils in kleinen Gruppen.

Das Geld zur „Unterrichtsentwicklung“ steckt die Schule in eine Software zur Diagnostik. „Wir können so besser feststellen, wo das Kind steht und entsprechende Fördermaßnahmen planen“, erklärt die Schulleiterin. Auch sie spricht von einer langen Vorlaufzeit in dem Programm. Und: „Man muss schon gut überlegen, was man mit dem Geld macht.“ Die Grundschule bekommt zudem Geld, um mehr Platz zu schaffen, indem ein Gebäude aufgestockt wird. Die Umsetzung wird es noch etwas dauern.

Petra Riesenberg freut sich auch über den Namen des Programms: „Es ist ein großer Unterschied, ob Eltern ihr Kind an einer ‚Chancen-Schule‘ oder an einer ‚Brennpunkt-Schule‘ anmelden.“ Wie weit das Programm trägt, müsse man sehen. „Es ist eine Investition in die Zukunft“, ist sie überzeugt.

Auch Ute Fallgatter-Hendriks, Leiterin der Grundschule Markomannenstraße in Elberfeld hält das Programm für eine gute Sache. Sie kann ebenfalls eine zusätzliche Kraft einstellen, sie hat das Zusatzbudget von 21 000 Euro wie ihre Kollegin von der Friedhofstraße in Diagnostikmaterial investiert. Zudem will sie Geld für eine Projektwoche gegen Diskriminierung und für das Programm „Ein Quadratkilometer Bildung“ an der Alten

Feuerwache verwenden, das viele Kinder ihrer Schule unterstützt. Geld gibt es auch für den Umbau der ehemaligen Hausmeisterwohnung, was mehr Platz für den Unterricht schafft.
